

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Verwaltung und Verlag: W. Blaue, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingezahnt werden.

Wenn unser Clerus, gleichviel welcher Confession, erst einsehen gelernt hat, daß die Tiesseitigkeitsmotive an Wirklichkeit von Tag zu Tag offensichtlich einbüßen, weil ein brennendes Tiesseitigkeitsbedürfnis die ganze gebildete Menschheit elementar ergriffen hat, dann wird er sich dieser durchgängigen Frontänderung in der religiösen Richtung der gestützten Menschheit anzuschließen haben, oder er ist unrettbar dem Untergang geweiht, weil er alsdann alle Fühlung mit den sozialen Kräften der Gegenwart eingebüßt hätte und eben damit alles Einflusses auf die Massen verlustig gegangen wäre. Mit einem Geschlechte, das obligatorischen Volksschulunterricht genossen hat und politische Tagesblätter aufreibenden Inhalts verschlingt, ist mit einem Credo, quia absurdum auf die Dauer schlechterdings nicht auszukommen. Hier kann vielmehr nur noch ein Credo, ut intelligam helfen.

2. Stein, die sociale Frage, 1898.

darum die Zustimmung auch solcher Kreise und Organe, in denen amtlicher Lustzug herrscht, obwohl sie nahe an Verfassungsfragen herantreten und zu ihrer Fleischverdung die Aufhebung des verfassungsgeschäftlichen Paragraphes Vierzehn bedingen, die Aufrechterhaltung des natürlichen Zusammenhangs haben und drüben voraussehen, sowie die praktische Anerkennung der Grundgedanken, welche nach schwerem Ringen der Geister und Waffen zur heutigen Staatenorganisation Mitteleuropas geführt haben.

Den durch Jahrzehnte lebhaft erörterten Grundgedanken der mitteleuropäischen Gestaltung hat der eiserne Reichskanzler in der Folge ausgesprochen und verwirklicht: Eine Reorganisation ganz Mitteleuropas unter österreichischem Prinzip ist unmöglich, weil die deutsche Einheitsbewegung, wie sie alle Gemüther in den Landesgebieten des Nordens und Westens erregt, sich auf ein intensiv nationales Staatsgebilde richtet und nur durch ein solches zu befriedigen ist. Einigung solcher Art kann Österreich den Deutschen nicht bieten, da es in seinem eigenen Innern das Völker gewinnt jener subgermanischen Welt birgt, die zu einem von Mitteleuropa getrennten Dasein freilich zu schwach, zu einem Aufgehen im Deutschthum aber nicht schwach genug ist. Somit erübrigt nur eine Theilung in zwei große, selbstständige, gleichberechtigte und verbündete Gruppen: Einerseits ein reinnationaler Reichkörper, gebildet aus den Mittel- und Kleinstaaten unter Preußens Vorwalt und anderseits die habsburgische Monarchie,

zwar ohne scharf ausgeprägte nationale Gestaltung, aber doch unter Führung der deutschen und deutschfreundlichen Elemente.

Dieses vor länger als einem Jahrhunderte ersonnene Programm, das auch bereits vor 50 Jahren in der ersten deutschen Nationalversammlung eine Mehrheit für sich fand, hat der größte Staatsmann des Zeitalters tatsächlich durchgeführt. Es stellt die für Mitteleuropa maßgebende Organisationsidee dar; es hat gute Gelegenheit gehabt, sich unserem Frieden günstig zu zeigen und jeder Deutsche, jeder Österreicher, jeder Ungar von staatsverhaltendem Sinne wünscht seine dauernde Bewahrung. Mit dieser obersten Organisationsidee verträgt sich ein sehr weitgehendes Maß an nationaler Selbstständigkeit, weil infolge gleicher Lebensinteressen die bestimmenden Gesichtspunkte für Ungarns Weltbeziehungen, mit ihr verträgt sich, zum Theil aus ähnlichen Ursachen, auch eine freiere Stellung der österreichischen Pole, mit ihr verträgt sich aber nicht ein slavisches Staatsgebilde im Norden der habsburgischen Monarchie.

Denu erstens ist es eine Forderung der Lebensfähigkeit dieses ganzen Staatsystems, daß die außerungarische Ländersonne des habsburgischen Reiches doch noch irgend einen größeren Kern einheitlichen, das heißt, wie die Dinge nun einmal liegen, — überwiegend deutschen Charakters besitzt, zweitens aber nimmt insbesondere die wichtige Nordwestprovinz Österreichs, das Kronland Böhmen,

Die Pfingstbotschaft der Deutschösterreicher.

Dem deutschen Volle in Österreich ist in den Pfingsttagen, — an denen wir uns der biblischen Sprachenverwirrung der Jünger erinnern, — die Kunde geworden, daß von Seite der gemäßigten deutschen Parteien ein Plan für die Einbändigung der slavischen Hochstulth festgestellt worden ist; ein Plan der darauf verzichtet, verlorengegangene Gebiete dem feindlichen Elemente abzutrotzen, der aber ungeachtet dieser Verzichtleistung im Sinne und Interesse des Staatsbestandes vom Angriffe absieht und sich auf die Erhaltung der verbliebenen Bestände beschränkt. Die aufgesetzten Forderungen finden

Art sein. Wie viel gegen die Reinheit der Sprache in diesem Sinne gesündigt wird, ist schon oft beklagt worden und weiß jeder, der auf unser Schriftthum, das leider schon in ein arges Biesschreiberthum ausartet, nur ein wenig aufmerkt. Viele sind berufen, doch wenige ausgewählt, unsere schöne Muttersprache gut zu schreiben. Man zetert mit Recht über viele unserer Zeitungen, die das Sprachenunkraut üppig wuchern lassen; die Haft ihrer Herstellung, die zur Feile keine Zeit läßt und der Umstand, daß jeder Sprachstümper in ihnen, und sei es auch nur in einer Anzeige, zu Worte kommt. Der eitle „Mitarbeiter“ aber gar auf dem unveränderten Abdruck seiner sprachlichen Missgeburt besteht, lassen allerdings die niedrige Stufe, auf die unser Zeitungsdeutsch — mit manchen rühmlichen Ausnahmen — gefunken ist, begreiflich erscheinen, aber deshalb nicht minder beklagenswert, weiß unsere Zeitungen das hauptsächliche Lebefutter der Menge sind und auf die Sprachbildung darum von großem Einfluß. Doch ist der Niedergang der Sprache nicht bloß in den Zeitungen, sondern allgemein im Schriftthum bemerkbar; es scheint in der Zeit zu liegen, daß die Form hinter der Sache zurückgestellt wird; selbst in unserer neuesten Dichtung, der Welt des Scheines, die sie freilich gar nicht mehr sein will, sondern reine Wirklichkeit, hat das Sachliche nur mehr allein Bedeutung.

Im Kampfe gegen die Fremdwörter gilt es, die Cultur, die in ihnen ihren sprachlichen Ausdruck gefunden hat, gleichsam in deutscher Sprache sich neu zu erobern — eine Aufgabe, von der die Fremdwörterfresser auf der Vier-

bank wohl kaum eine Ahnung haben; neben diesem äußern Feinde gibt es aber noch einen inneren, nicht minder gefährlichen zu bekämpfen, das ist die Gleichgültigkeit, Nachlässigkeit und Sorglosigkeit in der Handhabung der Muttersprache, die Schwäche und Unempfindlichkeit des Sprachgefühls. Auch diesen Kampf hat der deutsche Sprachverein aufgenommen, so daß das Ziel seiner Bemühungen darin gipfelt, die deutsche Sprache von allem, was sie entstellt, sei es fremd, fehlerhaft oder unschön, zu reinigen.

Wieder erhebt sich ein Bedenken: wo ist im Sprachgebrauch die Grenze zwischen Richtig und Unrichtig, Schön und Uuschön zu finden, wo zu ziehen? Persönliche Willkür darf nicht entscheiden und der allgemeine Sprachgebrauch übt seine Herrschaftsrechte unbekümmert um jene Unterscheidungen. Dass die Sache schwierig ist und man nicht gesetzgeberisch, nicht unduldsam, sondern mit weisem Maße und behutsamer Vorsicht vorgehen und die Rechte eines festen Sprachgebrauchs wohl beachten müsse, ist klar. Es lassen sich nicht feste Grundsätze aufstellen, die das Verfahren für alle Fälle regeln: einem durch das Lesen der besten Schriften wohlgebildeten Sprachgefühle werden wir noch am meisten Vertrauen schenken dürfen. Jedenfalls aber erfordert und verbient die Sache die Mitarbeit vieler, sehr vieler und gerade der Besten. Darum öffnet der Sprachverein die Spalten seiner Zeitschrift jedem, der in sprachlichen Dingen etwas zu sagen hat und je allgemeiner die Theilnahme an seinen Bestrebungen ist, desto mehr Gewähr der Richtigkeit erhält seine Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

eine derartige geographische Lage ein, dass ein an dieser Stelle Mitteleuropas befindlicher Körper slavischen Gepräges sich als Herd der Unruhing für das ganze mitteleropische Gebiet erweisen müsste. Was dieser böhmische Boden für Mitteleuropa bedeutet, kann keinem Politiker unklar sein. Im 17. Jahrhunderte haben dreißigjährige Vernichtungskämpfe von diesem Boden ihren Ausgang genommen und in den deutschen Hegenomenkriegen des 18. und 19. Jahrhunderts sind die größten Entscheidungen auf böhmischer Erde gefallen. Was wird man dort im 20. Jahrhunderte sehen?

Nur die österreichische Regierung scheint von diesen Dingen nichts wissen zu wollen, denn sie schafft, vor allem ihre Unterrichtspolitik, alle Voraussetzungen, damit auf diesem gefährlichen Punkte ein Slavenstaat entsteht und sie richtet demselben auch noch womöglich in der Nachbarschaft einige „Nebenländer“ her. Sie züchtet von der untersten Stufe des Unterrichtsbaues bis zur höchsten ein in sich abgeschlossenes, den übrigen Reichsbewohnern entfremdetes Volksthum heran und dabei schmeichelt man sich, wunderbare Bürgschaften für den Staat gewonnen zu haben, wenn sie durch eine Verordnung schließlich von einigen wenigen dieser exklusiv Erzogenen eine gewisse Kenntnis der Staatssprache begehrte.

Allerdings ein Sprachmeister aber kein Staatsmann kann glauben, dass es sich hier um die Kenntnis einer Sprache dreht. Die Gefahr für den Staat liegt in der Abschließung eines ganzen Volkes, durch die Abschließung seines Bildungswesens. Seine Jugend durchschreitet ihren Bildungsweg nur mehr im engsten Kreise der Volksgenossen. Von seinen Bildungsanstalten ist jeder andere Staatsangehörige als Schüler wie als Lehrer ferngehalten; die Freiheitlichkeit österreichischer Staatsbürger gilt hier nicht. Einseitig und losgelöst von der übrigen Staatsgenossenschaft betreiben Lehrende und Lernende ihr Handwerk, jede Unterrichtsanstalt stellt das Slaventhum für sich dar. Das gibt Entwicklungsbedingungen, die nachwirken in den jugendlichen Seelen, das schafft gute Grundlagen für einen Staat im Staate. Und so wächst denn eine Generation auf von der Volksschule an durch die Mittelschule hindurch bis zum Abschluss der Hochschule den Berührungen entzogen, welche sie mit der Ideenwelt des übrigen Mitteleuropa verknüpfen konnten, eine Generation, durchtränkt von der gesammelten Kraft des Nationalismus. Dieses Geschlecht hat in seiner Betrachtung der Gegenwart, wie der Zukunft nichts mehr gemein mit den Anschauungen der germanischen Bewohner Mitteleuropas und nichts waltet lebhafter in ihm als das finstere Bewusstsein eines Interessengegensatzes zum Deutschtum und Ungartum. Es hegt ganz andere Lieblingsgedanken als den der centraleuropäischen Gemeinsamkeit. Die Verprengung der heutigen Organisation Mitteleuropas ist sein Ideal, Böhmen soll der Pfeiler werden, nach dem die östlichen und die westlichen Feinde der beiden verbündeten Reiche ihre Brücken schlagen, das soll die geschichtliche Sendung Böhmens sein und dazu braucht man den böhmischen Staat, dazu die Unterdrückung der Deutschen im Lande.

Von ihrem Standpunkte haben diese Politiker Recht, wenn sie eine solche slavische Ausbreitung und eine solche Verdrängung der Deutschen als nötig ersinn, denn ihr Nationalstaat muss, um den Endzweck alter tschechischen Politik zu erreichen, bis auf die Dammhöhen der Nordgebirge und des Böhmerwaldes das Land in voller Gewalt haben, nur dann bildet er wirklich jene slavische Festung in Mitteleuropa, jenes „Trutz-Deutschland“, von dem aus sich der erträumte dynamische Beruf Böhmens ausüben lässt und nur dann können sich die heißen Hoffnungen erfüllen, die von tschechischer Seite, bei russischen Panislavisten und bei französischen Revanchepolitikern genährt werden.

Das sind so die Zukunftspläne, mit denen sich die gesamte tschechische Partei traut und man kann in ihr nur unterscheiden zwischen Ver-

tretern, die diese Richtung der Gedanken allerorts ehrlich eingestehen und solchen, welche sie gelegentlich verläugnen. Aber auch der Januskopf der letzteren wird keinen täuschen, der sehen will und nur darüber mag man sich wundern, dass bis heute österreichische Regierungen gefunden werden konnten, die in solche treibende Strömungen eine ganze Volkserziehung hineingestellt haben, die in Verkennung der gerechten deutschen Ansprüche und deren historische Begründung der slavischen Begehrlichkeit willfähriges Entgegenkommen zeigten.

Es lässt sich ein gewisser Gleichlauf der Entwicklung im Norden und im Süden des Reiches beobachten. Auch die gegen Mittag wohnenden slavischen Stämme sind heute den Tschechen in der Entdeckung von historischen Aufgaben nur wenig zurückgeblieben, unter denen wohl die nächste darin bestehen soll, allen nicht slavischen Elementen den Weg nach der Adria möglichst zu verlegen. Wenn nun im Süden das öffentliche Erziehungswesen nicht ganz so ausschließlich und nicht auf allen Stufen dem Nationalismus ausgeliefert ist, so erscheint die österreichische Regierung wahrlich unschuldig daran. Vielmehr hat die völlige Unmöglichkeit, bei dem niederen Entwicklungstannde der betreffenden Sprachen eine solche Auslieferung in allen Beziehungen durchzuführen, bisher zu einer zurückhaltenderen Sprachen- und Unterrichtspolitik gezwungen, denn soweit überhaupt ein Spielraum gegeben schien, hat die Regierung seit Jahren auch hinsichtlich der südlichen Provinzen dargethan, dass in Österreich Bildungs- und Staatsinteressen, federleicht wiegen gegenüber den formalistischen Anforderungen, wie sie die Bediunden der slovenischen Nationalitätsidee zu erheben pflegen.

So hat man im Norden und im Süden des Habsburgerreiches die Sprachenpolitik, die sich naturgemäß in der Unterrichtspolitik cristallisiert, auf den Kopf gestellt. Eine naturgemäße Abgrenzung des Besitzantheiles, welcher am öffentlichen Unterrichtswesen dem Staat und den einzelnen Nationalitäten gebührt, musste doch zunächst so vor sich gehen, dass man vor allem klar stellt, was der Staat nicht entbehren kann, was er sich für das Bedürfnis des Heeres, der Verwaltung, des Verkehrs und der Volkswirtschaft vorbehalten muss. Erst nachdem dieses Ausmaß berechnet und vom Ganzen abgezogen ist, hat man die Kenntnis gewonnen, wie viel Raum ohne Schädigung des Staatszweckes der einzelnen Nationalität überlassen werden kann, und diesen soll man ihr dann allerdings auch voll gewähren, in einem Staat, in dem eine auffassungsfähige Hauptnationalität fehlt. In Österreich aber wurde bisher umgekehrt verfahren. Man gab planlos und mit vollen Händen den einzelnen Nationalitäten Stück für Stück hin, wobei jede Concession die Mutter einer neuen Forderung wurde. Ob schließlich dem Staat ein Rest übrig bleibt und wie er sich dann behelfen mag, daran ist gar nicht die Frage. —

Roch hören wir darum vorerst nur die Botschaft, noch ist diese vorderhand nicht mehr als eine solche. Es ist nicht abzusehen, ob die aufgestellten Forderungen alle erfüllt werden, die schüchtert einer ausdrücklich betonten Staatssprache aus dem Wege gehen, wenn wir auch hoffen dürfen, dass die Väter und Verkünder der Pfingstbotschaft die Lebenstage derselben treu behüten, die Belästigungen tapfer zurückzuschlagen werden. Schon züngelt es heftig dort und da bei den Feuern auf und kündet heißen Kampf. Heil und — Sieg!

Gemeinderathssitzung.

Zur ordentlichen Sitzung am 25. d. M., nachmittags 3 Uhr war folgende Tagesordnung ausgegeben worden:

1. Verleseung des Protokolles der letzten Sitzung.
2. Mittheilungen.
3. Beschaffung von Einrichtungsstücken für die 6. Klasse des Landesgymnasiums.

4. Besuch des deutschen Turnvereines um Überlassung eines Platzes.
5. V a c h Simon: Besuch um Maulbefreiung.
6. Antrag auf Umwandlung des Darlehens der städt. Sparcasse pr. fl. 70.000.
7. Bausuch des Anton Schlegel.
8. Ansuchen der Militärbauabteilung Graz um Anschaffung einer Feuerwaffe für das Grottmagazin.
9. Ansuchender Kirchenvorsteher zum hl. Georg um Beitrag zur Kirchenbeleuchtungs-Einrichtung.
10. Vertragsentwurf, bezüglich Wegherstellung beim Landes-Siechenhause.
11. Allfälliges.

Sodann vertrauliche Sitzung.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister J. O r n i g. Anwesend die Herren Gemeinderäthe W. Bla n k e, J. K a s i m i r, H. K e r s c h e, J. K ö l l e n z, J. M a h u n, Jg. R o h m a n n, A. S e l l i n s c h e g g, J. S t e u d t e, H. S t r o h m a i e r, Dr. T r e i t l.

Schriftführer: Amtsvorstand Herr Arthur E b e r h a r t i n g e r.

Erledigung.

1. Die Verhandlungsschrift über die ordentl. Gemeinderathssitzung am 17. v. M. wird genehmigend zur Kenntnis genommen.

2. a) Mit Note des f. f. Landesschulrathes vom 22. April wird der Bürgermeister als Vorsitzender des Stadtschulrathes verständigt, dass die Functionsdauer der gewählten Stadtschulrathsmitglieder am 30. September d. J. abläuft, weshalb bis dahin die in die Stadtschulbehörde seitens der Gemeinde entsendeten Persönlichkeiten namhaft zu machen wären. Die Angelegenheit wird nach vertraulicher Beratung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt werden.

b) Eine Note des Landesausschusses überlässt es dem Gemeinderathe, dem Gymnasialdirector entweder eine gleichwertige Wohnung oder das normierte Quartiergebäude zu bieten, da wegen des nöthigen Baubaus die bisherige Directorswohnung eingezogen werden muss.

Der Vorsitzende theilt zum Gegenstande mit, dass mit Dr. Tsch a n e t wegen des Übersiedlungstermines und des gesetzlich festgestellten Quartiergebäudes auf persönlichem Wege Einigung hergestellt ist.

Der Bürgermeister erinnert an das Ableben des greisen und gefeierten Oberlandes-Gerichtspräsidenten i. R. Dr. J. R. von W a s e r, der als Pettauer die Ehre hatte, seine Vaterstadt im Reichsrath zu vertreten und der Ehrenbürger von Pettau war. Bei seiner Anwesenheit als Landtagsabgeordneter hatte Herr Bürgermeister Josef O r n i g Gelegenheit, namens der Stadt zu kondolieren. — Der Gemeinderath erhebt sich von den Sitzungen.

Eine Abordnung des Gemeinderathes, bestehend aus den Herren Bürgermeister O r n i g, Vice-Bürgermeister K a i s e r und Gemeinderath K a s i m i r wird demnächst dem jüngsternannten Ehrenbürger von Pettau, Sr. Exc. Herrn Marquis Olivier de B a c q u e h e m das Ehrenbürgerdiplom überreichen.

Weiters theilt Herr Bürgermeister mit, dass man den bisherigen Badmeister K r i v e z, der geprüft und mit der Kesselwartung vertraut ist, vorderhand in den Betrieb des städtischen Wasser- und Gaswerkes einführen lässt, um denselben dann als Gasmeister in Verwendung zu nehmen. Für Ertrag in der Badeanstalt wird gleichzeitig gesorgt werden.

Herr Bürgermeister macht weiters Mittheilungen über das Ertragnis der neuen Schlachthausanlage, welches befriedigt.

Der Sparcasse, dem Vorschussvereine und dem deutschen Vereine wurde zugestanden, die Gasinstallierungskosten mit Binsen-Discontierung sofort zu erlegen, so dass sich als Binsfuß 3.6% gegen die vereinbarten 5% für 10 Jahre ergibt. Über Antrag des Herrn Gemeinderathes S e l-

linschegg wird diese Zahlungsweise nach Wunsch sämtlichen Gasabnehmern zugestanden.

Für ein Pferd des städtischen Fuhrwerkes, das demnächst zur Ausmusterung kommt, mußte angesichts der kommenden Baufuhren rechtzeitig für Ersatz gesorgt werden.

3. Berichterstatter Gemeinderath Matzun beantragt, die angefuchte Beistellung von Bänken, Tafeln sammt Gesellen und Lampen für die zu errichtende 6. Gymnasialklasse zu bewilligen. Die Neuansertigungen, Beistellungen aus dem städt. Inventar, sowie die Auffstellung zweiflöhiger Bänke wurden bewilligt.

Weiters theilt Herr Bürgermeister mit, dass der Landesausschuss die Baufrist für den Gymnasialzubau vom September bis Dezember verlängert hat. Herr Bürgermeister hat sich in gewohnter Weise die Mühe nicht verdriessen lassen, mehr als ein Halbdutzend auf den Bau bezüglicher Pläne durch den in Schulbauten besonders erfahrenen Ingenieur Schwartz im Landessbauamt überprüfen zu lassen und verheisst darum ein vollkommen zufriedenstellendes Werk.

4. Berichterstatter: Dr. Gemeinderath Kratz. Der Turnverein ersucht um Überlassung und Adaptierung eines unverbauten Platzes zwischen der „Schießstätte“ und Gasanstalt als Turn- und Spielplatz für den Fußball. Die Section bedauert, das Unsicke wegen Anlage des geplanten städt. Sägewerkes vorläufig abweisen zu müssen.

Herr Gemeinderath Herm. Kersch nimmt sich der Sache warm an, erklärt den Platz hinter der Knabenschule für den gewünschten Zweck als räumlich nicht ausreichend und ersucht um Einführungnahme, den sogenannten kleinen Exerzierplatz in der Karlschowina zugänglich zu machen, was als außer der Einführungnahme des Gemeinderathes liegend bezeichnet wurde.

5. Berichterstatter: Dr. Gemeinderath Blaule. Über Antrag der Section werden dem Simon Lach die mautfreien Fuhren nicht zugestanden.

6. Dr. Bürgermeister berichtet, dass das letzte Stadtansehen im Betrage von 170000 fl. aus Pfandbriefen im Betrage von 100.000 fl. zum Zinsfuze 4 1/4 % besteht und dass der Rest pr. 70000 fl. zu 4 1/2 % verzinslich ist. Durch eine Converтировung auf einen um 1/4 % geringeren Schuldtitel würde die Gemeinde jährlich 250 fl. ersparen, was nun erreichbar ist, nachdem die Gemeinde durch die städtischen Neuanslagen die Grundlage für den Hypothekarcredit erweitert hat, wovon sich die Vertreter der steir. Sparcasse persönlich überzeugt haben. Der Gemeinderath ertheilt zur vortheilhaften Finanzaction seine Zustimmung.

7. Berichterstatter: Gemeinderath Dr. Steubte. Das Baugesuch wird wegen commisionell erhobener sanitärer Bedenken abgewiesen, da es sich um einen Stallbau in einem Hofe handelt.

8. Berichterstatter: Gemeinderath Herr Carl Kaspert. Die Erfüllung des Ansuchens um Beistellung einer neuen Feuerspritz wird abgelehnt, aber die Wiederherstellung zweier Hydronetten zugesagt.

9. Berichterstatter Herr Gemeinderath Josef Kollenz. Der Herr Probst und Stadtpfarrer richten unter Würdigung der städtischen Schöpfungen die Bitte um Zahlungsberleichterungen für die Gasleitungen in die Stadtpfarrkirche im Betrage pr. fl. 388.40. — Die Section beantragt, 200 fl. zu bewilligen, von denen 120 fl. für bereits geleistete Installationsarbeiten in Abzug zu bringen sind. — Angenommen.

10. Für den entschuldigten Gemeinderath Herrn Sadnik referiert der Bürgermeister über den Vertragsentwurf zwischen dem Landesausschusse und der Stadtgemeinde bezüglich der Wegherstellung längs der Radlersburgerstraße in einer Länge von 278 m und einem Flächenmaße von 5 a 28 m².

Bei dieser Gelegenheit betont Herr Bürgermeister, dass die Weganlage von der Oswaldkirche bis an das Ende insgesamt 851 fl. kostet, er hält dies für nötig ausdrücklich zu betonen, weil man Behauptungen zu hören Gelegenheit

hatte, dass die Stärpenmauer allein 3000 fl. kostet hätte.

Über eine Anfrage des Herrn Gemeinderathes Dr. Treitl, wer die beauftragten Fichten vor den Landesanstalten gesetzt hat, erwidert Herr Gemeinderath Moßmann, dass er dies über Ersuchen des Verwalters ausgeführt habe.

11. Herr Gemeinderath Moßmann erinnert an die längst beschlossene Verbindung und Verbreiterung der zwei Wegstücke an der rechten Seite der Radlersburgerstraße. Die Durchführung wird zugesagt.

Herr Gemeinderath Dr. Ernst Treitl stellt Anfragen, bezüglich des slovenischen Unterrichtes und wegen des Katecheten an der Knabenschule. Die Anfrage wird nach erfolgten Erhebungen beantwortet werden.

Herr Dr. Treitl bespricht dann die Vorgänge bei der letzten Wahl in die Vertretung der Bezirkskrankenkasse und macht den Arbeitgebern den Vorwurf, dass sie auf eine stärkere Einflussnahme verzichtet hätten. Die Herren Gemeinderäthe Steubte und Blaule weisen diese Vorwürfe entschieden zurück; die Arbeiter haben begreiflicher Weise die Majorität von vornehmerein und es sei nichts vonseite der Arbeitsgeber unterlassen worden, doch sei mancherlei von anderer Seite vorgekommen, was die Vorgänge erklärlich mache.

Im Schlusssorte wehrt sich Herr Dr. Ernst Treitl gegen die gefallenen Angriffe und erklärt, stets im Interesse der Kasse gewirkt zu haben, besonders wo er dieselbe gegen Ausbeutung durch Simulanten schützen musste.

Herr Gemeinderath Strohmaier beantragt die Herstellung eines Strafenüberganges. Wird die Besichtigung zugesagt.

Herr Gemeinderath Kollenz beanstandet den abscheulichen Bretterzaun beim Garten des Photographen Herrn Winkler.

Herr Gemeinderath H. Kersch. Es sind mir vonseiten der consumijenden Bevölkerung wiederholt Klagen zugelommen über die ungebührliche Fleischherabholung besonders der jüngsten Zeit. Ich möchte mir nun die Anfrage erlauben, ob das Stadamt in dieser Richtung etwas thun will und kann, nachdem nicht nur der Fleischer sondern auch das große Publikum Anspruch auf Schutz haben und die Erfahrung lehrt, dass solche Preisauftriebe nicht mehr zurückgehen, wie es die Brotpreise beweisen. Ich möchte darum den Herrn Bürgermeister als Chef des Stadtamtes um entsprechende Vorlehrungen bitten.

Herr Gemeinderath Moßmann verweist auf die empfehlenswerte Übung in Marburg, die Preisansätze der Fleischhauer zur lehrreichen allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Herr Bürgermeister Dr. Kersch: Die Angelegenheit ist bereits vom Schriftleiter der Pettauier Zeitung angeregt worden und wird durchgeführt werden, indem die Schlachtlisten und Fleischpreise jeden Monat kundgegeben werden.

Herr Gemeinderath Strohmaier nimmt sich der Fleischer an, deren Einkaufspreismaterial ja auch im Preise steige; übrigens könnten nach erfolgter Gehaltsregulierung die Beamten schon ein bisschen mehr zahlen.

Gemeinderath Kersch wendet sich gegen die Manier, auf sachliche Anregungen hin persönlich spitzig zu werden. Der Bürger weiß sich schon durch Preisprünge zu entschädigen, wenn irgend was in die Quere kommt, der Mann mit fixen Bezügen muss dann mitthun, aber auch mitleisten. Im übrigen drücken die Fleischer durch Einkauf von billigem kroatischen Vieh ohnedies die Viehiefschriften steirischer Herkunft.

Herr Gemeinderath Moßmann verlangt strenge Handhabung der im Stadtpark aufgeschlagenen Warnung und Strafandrohung gegen fahrlässige Hundebesitzer und erzählt einen beispieligen Fall von Gedankenlosigkeit. Wird zugesagt.

Hierauf vertrauliche Sitzung.

Pettauer Wochenbericht.

(Geschworenenauslösung.) Für die nächste Schwurgerichtsperiode wurden u. a. ausgelost die Herren: Dr. Thomas Horvat, Advocate, Alois Krämer, Handelsmann, Karl Krämer, Tischlermeister, Josef Drnig, Bürgermeister, Hugo Weihenstein, Fleischer, sämtliche in Pettau; Johann Graher, Grundbesitzer in Unter-Haidin, Johann Gedlicka, Weinlieferant in Friedau.

(Militärisches.) Cadett-Offiziersstellvertreter Leopold Baar wurde vom 3. zum 4. Pionnierbataillon überzeugt.

(Protestantischer Gottesdienst.) Im Saale des „Deutschen Heim“ findet am 4. Juni Vormittag 11 Uhr durch Herrn Pfarrer K. Eckart aus Graz ein protestantischer Gottesdienst statt, zu welchen Jedermann Zutritt hat.

(Wieder ein jäher Todessall.) Am 23. d. M. ist der Mühlenbesitzer Herr Kukoweg, als er eben den Wagen zu einer Badereise bestiegen wollte, einem neuerlichen Schlaganfall erlegen. R. i. p.

(Frohleichtnams-Ausflug.) Der deutsche Turnverein von Pettau unternimmt am 1. Juni 1. J. einen Ausflug auf den Donati. Theilnehmer wollen sich bis 30. d. Mts. Mittag bei Herrn Gspaltl melden.

(Praktisch.) Ein Lehrer der Knabenschule hat seine Schüler angewiesen, eine Sammlung von Verstößen gegen die Rechtschreibung und richtige Stilisierung unserer öffentlichen Aufschriften anzulegen und darnach zu fahnden. Wir werden seinerzeit die lehrreiche Sammlung an dieser Stelle bringen.

(Ein sonderbarer „Busfall“.) Über den Geschmack lässt sich schwer streiten. Der eine schwärmt für die kalte Farbenmischung weiß-roth-blau, der andere für die wärmere Abtonung: Schwarz-roth-gold. Der eine liebt die Nelke, der andere die Kornblume. — Es sollen aber Fälle vorkommen, dass dem einen die Vorliebe für warme Farben und blaue Blumen über vermerkt wurde. Daß die Schulhausbezeichnung bei einem Gebäude im Gesichtskreise der Stadt eine weiße Fläche, eine blaue Schrift, eine rothe Umrandung zeigt, ist eben auch Bußfall und Geschmacksaugeliegenheit. Eine Tafel mit schwarzem Grunde, goldener Schrift, roter Randverzierung im andern Falle wäre ein ebenso berechtigter, wie leider angefochtener Parallelismus. Heil!

(Ein Specialist) im Fahrraddiebstahl scheint bei uns seine Kunst üben zu wollen. In der Nacht vom Pfingstmontag zum Dienstag wurde vom Vorhause eines hiesigen Gasthauses wieder eines gestohlen. Das System des gestohlenen Rades, Modell 1897, hat eine so verwinkelte englische Bezeichnung, dass man dreimal niesen muss, bevor man sie aussprechen kann. Möge dieses Kennzeichen bald zur Entdeckung des Thäters führen.

(Fund.) Ein neuer Kinderkragen ist am Sonntag gefunden und auf dem Stadtmste hinterlegt worden.

(Die Badeslagge) wurde diese Woche bei der „Kalt und warmen Badeanstalt“ gehisst, ob der Regengüsse aber wieder eingezogen. Nachdem man zu dieser kalten Anstalt auf einem Wege gelangt, auf dem durch Warnungstafel das „Reiten“ verboten ist, wirken schon die zwei undeutlichen Aufschriften abblühend gleich einem Bade. Gott bessere es und bringe correcce Aufschriften und warmes Wetter!

(Musica sacra.) Donnerstag den 1. Juni findet um 8 Uhr in der hiesigen Stadtpfarrkirche ein feierliches Pontificalamt statt. Bei demselben kommt auf dem Chore folgendes zur Aufführung: Tantum ergo von P. G. Bichler, Messe in A-moll von Josef Gruber, (Stifts-Organist in St. Florian in Oberösterreich), Graduale, „Ave verum“ von Mozart (componiert in Boden am 18. Juni 1791.) Offertorium „Sacer solemnis“, Soprano- und Violinolo von Ignaz Steimann. Tr.

(Neuntes steiermärkisches Männerbundesfest in Graz.) Bei strömendem Regen fuhr unser Männergesangverein am Pfingstsonntag nach Graz, um an dem Bundesfeste teilzunehmen. Die Ankunft dort erfolgte um 1/11 Uhr Vormittag, wonach sofort mit der Aufführung des Festzuges begonnen wurde. Die Witterung, welche sich bei Ehrenhausen besserte, war die denkbar günstigste und bei freundlichem Sonnenschein konnte sich der Festzug in vollster Pracht entfalten. Die große Anzahl von Vereinen mit ihren Fahnen im wohlgeordneten Zuge boten ein freundliches Bild. Den Höhepunkt der Begrüßung, welche den Sängern auf ihrem Marsche zutheil wurde, nach dem reichen Blumenregen, welcher aus jedem Fenster als inniges „Willkommen“ von der deutschen Bewohnerchaft unserer lieben Hauptstadt den Gästen zufiel, erreichte der Aufmarsch am Hauptplatz, wo Herr Bürgermeister Dr. Graf die Ansprache hielt und die gesenkten Fahnen durch zarte Mädchenhände mit den Erinnerungsbändern geschmückt wurden. In voller Begeisterung erklang aus tausenden von Reihen der Bundeswahlspruch. Darauf strömten als Ausdruck der frohgeschwollenen deutschen Brust, gleich einem Sturmgebrause, die Tonwellen der „Wacht am Rhein“ dem blauen Ätherzelt zu, den Widerhall an den deutschen Mauern und in tausenden deutscher Herzen weckend. Dem ehrnen Sange folgten tausende und aber tausende von Heilsrufen, das Schwenken reichgeschmückter Fahnen; unsere mit einem allseits begrüßten Kornblumenstrauße. Kurzum alles war von überwältigender Wirkung. Nachmittags 3 Uhr begann das Fest im Parke der Industriehalle, welches von weit mehr denn 10000 Personen besucht war; an Tischen, Bänken und Sesseln, sowie Esswaren herrschte Roth, was bei solch einem Andrange wohl begreiflich ist. Drei Musikkapellen spielten, verschieden in ihrer Güte, heitere Weisen. Die Gesangsvorträge begannen um 4 Uhr; es ist wohl selbstverständlich, dass man über die Leistungen derselben eine nicht zu strenge Kritik üben darf, ja es muss anerkannt werden, dass sich viele Vereine beißigten, Gutes zu leisten. Doch um mit Erfolg im Freien zu singen, gehört vorerst die Erfüllung gewisser Vorbedingungen, welche von dem Festausschusse nicht in dem Maße erfüllt wurden wie die Mitglieder des Bundes selbe zu beanspruchen berechtigt sind. Diese primitive Bretterbude, welche die Bezeichnung Sängertribüne führte, biente weder zur Verherrlichung des Festes, noch entsprach sie der Würde, welche einem Bundesfeste innewohnt, ja man hat bei dem Bilde derselben nicht einmal das Minimalste aus der Lehre der Ästhetik berücksichtigt. Es wirkt gewiss nicht fördernd für die gesangliche Bildung der Gesangvereine, wenn die oberste Leitung des Bundes und der Festausschuss, die Ideale beiseite schiebend, von ihrer Höhe herabsteigend, der — Wohlfeilheit die Hand reicht. Wir hoffen, dass beim nächsten Bundesfeste die Scharte ausgeweitet wird und halten die oberste Leitung insolange für verpflichtet. Schreiber dieser Zeilen hat so manche Bundesfeste mitgemacht, aber dass z. B. die Gesammtbühne auf „der grünen Wiese“ gesungen werden, das war noch nirgends geboten worden. Nachdem aber auch die Tagesslänge begrenzt ist, konnte das aus 25 Nummern (in Wirklichkeit aber 30 Liedern) bestehende Programm nicht beendet werden und folgte dessen Fortsetzung beim Commerse, bei welchem auch unser Männergesangverein mitwirkte. Die übervolle Industriehalle in ihrem Schmuck bot ein sehr hübsch bewegtes Bild. Die Leistungen der Gesangvereine waren von besserer Wirkung als beim Parkfeste. Unser Gesangverein, welcher die silberne Medaille für seine Treue, welche er durch mehr als 35 Jahre dem deutschen Gesange widmete, erhielt, vertrat seine Vaterstadt auf das ehrenvollste. Der Vollgesang „Morgen im Walde“ von Heger, sowie der Vollgesang mit Tenorsolo „Am sonnigen Rhein“ waren hervorragende Leistungen. Herr Blaule, welcher das Solo sang, wurde lebhafter Beifall zutheil. Unserem tüchtigen Chorleiter Director Hängen, sowie den strebsamen Sängern alle Anerkennung. Zum Schlusse

wäre es der Bundesleitung zu empfehlen, bei dem nächsten Bundesfeste auf die Wahl der Lieder, sowie auf die Zusammensetzung des Programmes mehr Einfluss zu nehmen, ebenso eine Minimalzahl der ausübenden Mitglieder für die auftretenden Vereine zu bestimmen und welchen von solchen Einzelvorträge gestattet sind.

(St. Urbani bei Pettan.) Wie im Markt: Am 25. Mai wurde hier der Viehmarkt abgehalten, aufgetrieben wurden im Ganzen über 450 Stück Kinder, der Verkehr war sehr rege, da sich ziemlich viele Käufer eingefunden haben. — Witterung: Aufsorge der vielen und starken Regengüsse mussten die nothwendigen Feld- und Weingartenarbeiten eingestellt werden. Der Böhnigbach machte neuerdings große Schäden an den Wiesen. Wo wird dies hinkommen? Die sämtlichen Besitzer der im Böhnigthale gelegenen Wiesen werden verarmen!

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die II. Notte Feuerbereitschaft. — Zugsführer Wallen, Zugsführer Maizel und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathause zu machen.

Am Ufer des Traunsees.

Erloschen sind die heitern Sonnen,
Die meinen Lebensweg erhellt;
Die Ideale sind zertrümmert,
Die einst das trunks Herz geschwelt.

Schiller.

In Trauer war ich durch das Land gegangen,
Dann senkte heimwärts sich mein müder Pfad;
Ich stand allein, der Himmel war umhangen
Und schluchzend schlug die Seeflut an's Gestad.

Zum Ufer sah ich starke Wogen rollen,
Stahlgrün geharnisch't und die Helme blank;
Ich sah ihr Drängen und vernahm ihr Grossen,
Indes ein Träumen meine Brust bezwang.

Und als ich so, die Augen halbgeschlossen,
Zum Traunstein blickend, saß und einsam saun:
Ahnt' ich, wie Alles, das ich einst genossen,
Wie selbst das helle Bild um mich zerrann.

Das Lied verflog, das ich als mein empfunden,
Die Stürme schwiegen, die in mir gewühlt;
Ich rührte sacht' die Narbe alter Wunden,
Da hab' ich plötzlich neuen Schmerz gefühlt.

Begehr' ich einst, das Glück der Welt zu zwingen?
Und schlug mein Herz verlangend einst und heiß?
Mit schien mein Sinn, mein Wollen und mein
Ringen

Ein wäster Traum, des Ende Niemand weiß.
Geträumt die Schläge, die zu tiefst mich trafen,
Geträumt auf meinem Pfad das ferne Licht,
Als wäre meine Seele längst entschlafen —
Woran und wie? Ich weiß es selber nicht!

— Ladislans Hegedüs.

Fremdenliste.
Hotel Österberger.

Anton Stiegler, Landes-Obst- und Weinbau-Commissär, Graz. Rupert Gruber, Glashändler, St. Veit, Kärnten. Richard Ebenhöch, sammt Frau, Director i. P., Subweis. Hans Würl, Secretär des Steierm. Salzwirteverbandes, Graz. Franz Pöllitzer, Secretär der Südbahn-Direction, Wien. Josephine Matz, sammt Sohn Richard, cand. phil., Graz. Ferdinand Kraith, sammt Frau, Beamter der Südbahn, Wien. Jean Reimle, Reisender, Wien. Adolf Stirling, Reisender, Graz. Josef Wirl, Reisender, Wien. Alois Puchsenjäger, Kaufmann, Wien. J. Mengraf, Reisender, Wien. Dr. Wilhelm Gurlitt, Universitäts-Professor, Graz.

(Präsent Alles und behaltet das Beste!) Angesichts der fortgesetzten bedeutenden Preissteigerung von Vanille dürfte es für jede Haushalt von Interesse sein, dass dieses heutige Gewürz eigentlich vollständig entbehrlich geworden ist, seitdem es der Firma Haarmann & Reimer in Holzminden gelungen ist, reines Vanillin zu erzeugen, welches den herrlichen Geschmack der Vanille in unvergleichlicher Reinheit, jedoch ohne die aufregenden Bestandtheile derselben enthält. Das reine Vanillin, mit Zucker verbunden, wird in den Original-Päckchen von Haarmann & Reimer in den Handel gebracht. Jedes Päckchen Vanillin-Zucker erzeugt circa 2 Stangen Vanille und kostet nur 12 Kreuzer im Detail-Verkauf, ist also ganz unverhältnismässig billiger wie Vanille.

Die schlimmen Folgenkonsequenzen, welche sich gewöhnlich aus scheinbar ganz harmlosen Magenbeschwerden herausbilden können, werden bei rechtzeitiger Anwendung des bewährten Hausmittels des „Dr. Rosas Balsam für den Magen“ vollständig verhütet. Echt zu haben in den hiesigen Apotheken und im Hauptdepot des B. Fragner Prag 293 — III. — Siehe Inserat!

Pegelstände und Temperaturen.

Datum	cm.	Witterung	Wasser-Temper. Celsius
20./5.	150	Leicht bewölkt.	13.2
21./5.	150	Regen, dar. heiter	13.5
22./5.	150	Leicht bewölkt.	13.5
23./5.	163	Rebel.	13.5
24./5.	161	Regen.	13.0
25./5.	173	Trüb.	12.5
26./5.	180	"	11.8

„NEW-YORK“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
Älteste Internationale Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Welt.

Gegründet im Jahre 1845. In Österreich seit 1876.

Am 1. Januar 1899 belief sich das

Gesammt-Vermögen

der Gesellschaft auf

1065 Millionen Kronen.

Die auf das österreichische Geschäft dem hohen k. k. Ministerium des Innern in pupillarsicheren Werten bisher geleistete Caution beläuft sich auf über

12 Millionen Kronen.

GENERAL-DIRECTION
FÜR ÖSTERREICH:

WIEN

I., Graben 8 (im Palais der Gesellschaft.)



Wasserleitungs-

Anlagen

Baupumpen

Jauchepumpen

Pumpwerke

für Hand- u. Kraftbetrieb.

BRUNNEN-PUMPEN

offenbart unter Garantie

Pumpen- u. Maschinen-Fabrik

A. Fürtsch, Troppau u. Wien.

Preislisten und Veranschläge gratis.





„**Sturm**
ist die Marke der Kenner
und Meisterfahrer!“

Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige
Ratenzahlungen.

Preisliste gratis und franco.

Niederlage:

Brüder SLAWITSCH, Pettau.

Höchstwichtig für Capitalisten!

Die vom hohen niederösterreichischen Landtag errichtete
Niederösterreichische

Landes-Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

Wien, I., Landhaus, Herrengasse 13,

welche als das erste öffentliche Institut dieser Art in Österreich die denkbar grösste Sicherheit bietet, übernimmt Capitalien, um hiefür eine lebenslängliche Leibrente zu leisten.

Zum Beispiel: Eine 55-jährige Person erhält für je 1000 Einlage fl. 83.10 jährliche lebenslängl. Leibrente

60	"	"	"	1000	"	96.30	"	"	"
65	"	"	"	1000	"	114.30	"	"	"
70	"	"	"	1000	"	138.90	"	"	"
75	"	"	"	1000	"	173.—	"	"	"

Anlagewerte tragen für das gleiche Capital blos fl. 40 Zinsen.

Die Anstalt übernimmt auch Lebens- und Kinderversicherungen zu den günstigsten Bedingungen durch **JULIUS TOGNIO**, Vertreter in **PETTAU**.

Prospecten werden postfrei versendet und Auskünfte bereitwilligst ertheilt.

Kundmachung.

Es wurde die Wahrnehmung gemacht, dass im Gemeindegebiete Rann Privatpersonen ohne Bewilligung und ohne Zahlung des Armenprozentes freiwillige Lizitationen über Gras, Futter, Pachtungen und andere bewegliche Sachen veranstalten.

Zur Handhabung des § 24, Punkt 11 und des § 51 der Gemeindeordnung, werden hiemit die wesentlichen Bestimmungen über die Veranstaltung von freiwilligen Feilbietungen von beweglichen Sachen zur genauesten Beachtung bekannt gemacht.

Aussergerichtliche freiwillige Feilbietungen von beweglichen Sachen dürfen nur mit Bewilligung der Gemeindevorstehung stattfinden.

Zu beweglichen Sachen gehören auch Gras, Bäume, Früchte, Feld- und Gartenprodukte, wenn sie zur Absonderung veräussert werden.

Ebenso gehören auch Pachtrechte und Schuldforderungen zu den beweglichen Sachen.

Von dem bei der Versteigerung erzielten Erlöse ist 1 Prozent an den Lokalarmenfond zu entrichten.

Gemäss § 52 der Gemeindeordnung sind die freiwilligen Feilbietungen von der Gemeindevorstehung vorzunehmen.

Ausnahmsweise kann Parteien, die öfters Lizationen veranstalten, die Vornahme derselben selbst bewilligt werden, wenn sie ordnungsmässig das Lizitationsprotokoll führen und das Armenprozent berichtigen.

Übertretungen der Feilbietungsordnung, sowie jede Verkürzung des Armenprozentes wird strengstens bestraft.

Zum Schlusse wird noch bemerkt, dass es im Interesse der Verkäufer selbst liegt, für die Erfüllung der Feilbietungsvorschriften zu sorgen, da nur Feilbietungen, die auf Grund der Feilbietungsordnung stattfinden, rechtlich verbinden.

Gemeindeamt Rann bei Pettau, am 25. Mai 1899.

Gewölbe mit Keller,

Minoritenplatz Nr. 3,
ist vom 1. Juni an zu vermieten.
Anfrage: **Minoritenplatz Nr. 2.**

Bekanntgabe.

Das Gremium der Kaufmannschaft in Pettau beeindruckt sich der verehrte Bewohnerchaft bekannt zu geben, dass von heuer angefangen der

Frohnleichnamstag

als Normatag erklärt wird und an diesem Tage sämtliche Geschäfte geschlossen verbleiben.

PETTAU, am 12. Mai 1899.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestaltete Nerven- und Sexual-
System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken:
Curt Röber, Braunschweig.

Rattentod

(Felix Immisch, Delikat)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packen à 30 und 60 fr. bei Apotheker Hans Molitor.

Am Hauptplatz Nr. 14

sind zwei nett eingerichtete

möblirte Zimmer

zu vermieten. — Anzufragen im obenannten Hause.

Nr. 2931.

Haupt-Impfung.

Die diejährige Haupt-Impfung findet

am Dienstag den 30. und Mittwoch den 31. Mai 1899

jedesmal zwischen 10 und 11 Uhr Vormittag im Turnsaal der städtischen Knabenvolksschule statt.

Die Eltern oder Stellvertreter impflichtiger Kinder haben mit den Impflingen ausnahmslos am Impfplatze zu erscheinen. Es sind jedoch nicht nur jene Kinder zur Impfung zu bringen, welche innerhalb des letzten Jahres geboren worden sind, sondern auch alle jene, die in den letzten Jahren aus irgend einem Grunde ungeimpft verblieben sind.

Die Notwendigkeit der Impfung, die mit einer animalen Lymphe (vom Kalbe) vorgenommen wird, als Schutzmittel gegen die Erkrankungen an Blattern, wurde wiederholt schon hervorgehoben. Daher dringen auch die Sanitätsbehörden mit Recht darauf, einen guten Impfzustand der Bevölkerung zu erzielen.

Es wird daher neuerdings darauf aufmerksam gemacht, dass jedes unentschuldigte Wegbleiben von der Impfung als Nichtbeachtung eines amtlichen Auftrages mit aller Strenge geahndet werden müsste.

Die Impflinge sind mit rein gewaschenen Oberarmen und mit reiner Wäsche bekleidet zur Impfung zu bringen.

Stadtamt Pettau, am 22. Mai 1899.

Der Bürgermeister: Jos. Ornig.

Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.



Die Schönheit der Damen

wird erreicht durch:

Ilona das beste unschädlichste Schönheitsmittel von überraschender Wirkung. 1 Flasche fl. 1.50

Ilona färbt dunkles und ungleiches Goldwasser Haar in 2 bis 3 Tagen schön goldblond. 1 Flasche fl. 1.—

Ilona färbt jedes graue Haar dauerhaft, waschecht, natürl. schwarz, braun und Haarfärbemittel blond in wenigen St. absolut unschädli. 2 Fl. fl. 2.50.

Dr. Szczely's befreit den Haarhoden v. Schuppen, befördert den Schuppenwasser Haarwuchs in überrasch. Weise. 1 Flasche fl. — 80.

Alle Damenspecialitäten in grosser Auswahl.

**Wien, I.
Bäckerstrasse 20. F. Kragl, Budapest,
Kossuth Lajos 4.**

**Wien, I.
Bäckerstrasse 20.**

Beste Specialitäten:
und
Copiertinten.
Wasserdrüte
Lederlache.
Pat.-Schuhenschnit-
mittel
„Vandol“
Metall-Pulpaña u.
Silber- und Gold-
putzseife.
Lederlade.
Patent-Anstrich-
bürste mit Nigrett,
füllige Wachs für
schwarze und färbi-
ge Schuhe 35 kr.“

Beste Wachs der Welt!

Wer seine Bekleidung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, taufe nur

**Fernolendt-
Schuhwachs**
für höchst Schuhwert nur

Fernolendt's
Naturleder-Crème.

Überall vorrätig.

K. k. priv.
Fabrik gegr. 1832 in Wien.
Fabrik-Niederlage:
Wien, I., Schulerstr. 21.
Wegen der vielen wertlosen Nach-
ahmungenachte man genau auf
meinen Namen

St. Fernolendt.



Kinder-Wagen

in grösster Auswahl zu sehr billigen Preisen empfehlen

Brüder Slawitsch, Pettau.

Billige Wohnung

zu vermieten.

Anzufragen bei **W. BLANKE, Pettau.**

Soeben erschienen:

Nationale Postkarten

in prachtvoller Ausführung.

Das Reinerträgnis zu Gunsten des deutschen Studentenunterstützungsfondes in Pettau.

Vorrätig bei

W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.



Kauft Beyer-Tinten

Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beyer, Görlau.

Heiraths-Antrag.

Ein selbständiger Kaufmann, mit gutgehendem Geschäfte in einer grösseren Stadt Mittelsteiermarks, 31 Jahre alt, sucht mit einem Fräulein im Alter von 20—24 Jahren, welche Liebe zum Geschäft hätte und einige Mille besitzt, behufs sofortiger Ehe in Bekanntschaft zu treten.

Geneigte Anträge mit Beischluß der Photographie, welche sofort retourniert wird, wolle unter „Fleiss und Liebe macht das Leben süß“ an die Verwaltung gerichtet werden.

Nachdem ich meinen Kalkofen bedeutend erweitert und umgeändert habe, bin ich in der angenehmen Lage

KALK

in bester Qualität bei billigen Preisen zu erzeugen. Ich offeriere daher den P. T. Bauunternehmern und Privaten meinen Stückkalk, für dessen Güte ich garantiere, zu 75 fl. per Waggon franco Bahnstation Pettau.

Aufträge übernimmt aus Gefälligkeit

Hr. Heinr. Blumschein, Pettau, Postgasse 17.

Hochachtungsvollst

GUSTAV TAUSIG,

Ivanec bei Warasdin.

Nachdem ich meinen Kalkofen bedeutend erweitert und umgeändert habe, bin ich in der angenehmen Lage

Reben-Veredlungs-Messer

und

Gummiband zur Grünveredlung der Reben

in bester Qualität am Lager

Wilh. Sirk's Nachflg. in Pettau.

Glinke, verlässliche

Siß-Kassierin

findet Aufnahme in einem grösseren Brantweingeschäfte.

Geldabhebung mittels Registrierkasse.

Nähtere Auskunft ertheilt W. Blanke in Pettau.



nur Beyer-Tinten.

G. Schmidl's Nachfolger, Cilli.

Allein-Verkauf für Untersteiermark
der bestrenommsten

Greger, Courier, Fahrradwerke, Meteor u. Naumann-Germania

Fahrräder.

Preise sehr billig! Garantie schriftlich!
Preiscourante werden auf Wunsch sofort eingesandt.
Aufträge übernimmt aus Gefälligkeit Herr Guido Hügen-
warth, Buchhalter bei Firma V. Leposcha, Pettau.

Pulverisirten Schwefel

zur Bekämpfung des Traubenschimmels liefert in grossen
und kleinen Mengen allerbilligst F. C. SCHWAB, Schwefel-
raffinerie, Pettau.

Josef Lorber & Co.

Eisen- und Metallgiesserei
Sachsenfeld bei Cilli

erzeugen zu Fabrikspreisen die
besten

Dreschmaschinen

mit oder ohne Kugellager, Obst-
reibmühlen, Obst- u. Weinpressen,
Futterschneidmaschinen, Göppeln,
Wiesenmoseggen etc. etc. und
übernehmen alle in das Maschi-
nen- und Giessereifach einschlä-
gigen Arbeiten, als Sägen- und
Mühleneinrichtungen, Transmis-
sionsanlagen, complete Gruben-
hund-Radsätze, sowie alle Ma-
schinen-Reparaturen.

Eisen- und Metallabgüsse
jeder Art, roh und appretiert,
werden nach Zeichnung, Modell
oder eingesandten, gebrochenen
Maschinenteilen zu den billig-
sten Preisen prompt geliefert.

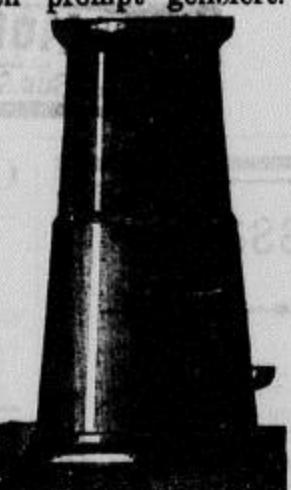


Fabrikation der anerkannt besten
und billigsten

Wetterwehrapparate

Stiger-Pöller, der beste Pöller für
das Wetterschiessen, aus dem zäh-
esten Specialitäteisen gegossen u.
gebohrt, 30 cm. hoch, 26 Kg.
schwer, pr. Stück . . . fl. 4.20

Schalltrichter, complet . . . 22.—
Schalltrichter, o. Unterg. . . 16.—



Stehplissee

werden gelegt bis 120 Centimeter Breite bei

Cäcilie Büdefeldt, Marburg.

Anfragen und Aufträge von auswärts finden umgehend beste
Erledigung.

MAX OTT

Eisen-, Metallwaren- und Waffen-Handlung,
Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen

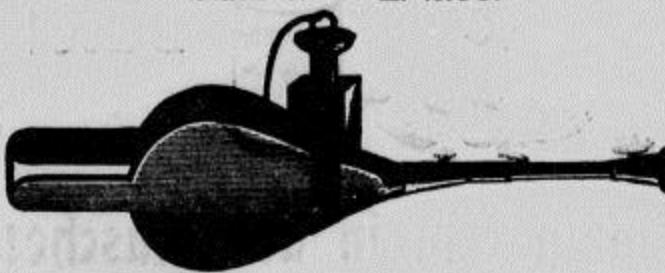
in

PETTAU (Steiermark)

liefert zur Bekämpfung der Traubengesundheit Oidium
Tuckeri

Schwefel-Handblasbälge

laut nachstehender Zeichnung, äusserst praktisch erzeugt,
und vermöge des billigen Anschaffungspreises für kleinere
und mittelgrosse Weingärten sehr empfehlenswert. Preis
Stück ö. W. fl. 2.65.



Bei grösserer Abnahme entsprechende Nachlass.

Reichhaltiges Lager aller sonstigen Beschleifungsapparate, Per-
sonospora-Spritzen, Obst- und
Weingart-Werkzeuge, landwirt-
schaftlicher Maschinen.

Wetter- schiess- Apparate

mit 4 geschmiedeten Pöllern,
complet zum Preise von 45 fl.

Die Preise verstehen sich ab
Pettau, per Cassa 2% Sconto.

Emballage wird zum Eigenpreis
berechnet.

Pächter

für ein altes, renommiertes Gasthaus (Josef Mehinger, Pettau,
Herrengasse), wird mit 1. Juli 1. J. aufgenommen.
Nähere schriftliche oder mündliche Offerte sind an Herrn Leop.
Slawitsch in Pettau zu richten.

Danksagung.

Durch die zahlreichen Kundgebungen aufrichtiger,
herzlicher Theilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres
unvergesslichen Gatten, Vaters, Onkels u. s. w.,
des Herrn

Johann Kukowetz,
Kunstmühlen- und Realitätenbesitzer,

fühlen wir uns verpflichtet, allen unseren Bekannten,
Freunden und Gönner, insbesondere den verehrten
Meistern und Arbeitern der Müller- und Bäcker-Genos-
senschaft, den innigsten Dank auszusprechen.

Ferner danken wir für die vielen herzlichen Bei-
leidsausdrücke, für die schönen Kranzspenden und die
zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse des
Verewigten.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Zacherlin



Nicht
in den
Düte!

Einzig echt in der Flasche!

Dass ist

die wahrhaft untrügliche, radicale Hilfe
gegen jede und jede Insecten-Plage.

Betten: Josef Kafimir.
Ignaz Behrbalk.
S. Leposha.
Bräuer Mauettner.
J. Riegelbauer.
S. Schufiak.
J. C. Schwab.
Ed. Sellinbägg.
R. Bratzfels.

Gießen: Miss Martin.
Othmar Diermayer.
Gesäß: Ignaz Rupnik.
Binica: R. Maier & Sohn.
Wind-Gelehrte: G. Stiger & Sohn.
" " R. S. Krautbörger.
" " Karl Ropatsch.
" " H. Winter.

Wichtig für Gesunde und Kranke!

TÄGLICH

Wannen-, Douche-, Dampf- und Kaltbäder in Cabinen, im
Freien und im Bassin

mit stets zu und abfließendem Drauwasser

**In der Pettauuer Bade-Anstalt mit Gastwirtschaft,
Draugasse Nr. 9, am linken Draufer.**

Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll

die Vorstehung.

Dasselbst ist 1 gebrauchter, stehender Röhrenkessel und eine starke
lange Mühlenkette zu verkaufen.

Bruch bänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter
vollster Garantie zu Fabrikpreisen: Dr. Gräß,
Bandagenfabrik, Konstanz (Baden).

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Haus-
mittel von einer appetitanregenden und milde abfüh-
renden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei
regelmäßiger Anwendung dasselben gehoben und im
richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche 1 fl., kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.



ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Haus-
mittel, welches die Wunden in Reinlichkeit er-
hält und schützt, die Entzündung und Schmerzen
lindert und kührend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 8 kr. mehr.

Warnung! Alle Theile der Em-
ballage tragen die nebenste-
hende gesetzlich deponierte
Schutzmarke.



Haupt-
Depot: Apotheke des B. Fragner „zum schwarzen Adler“

Postversand täglich.

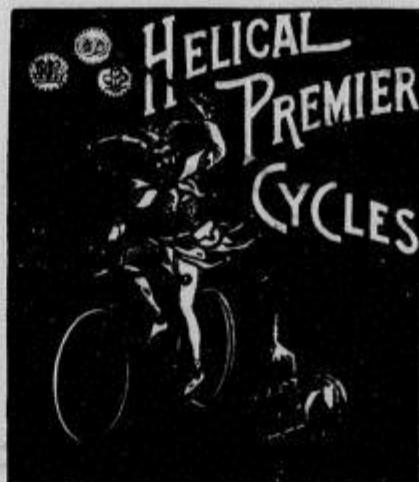
Depôts in den Apotheken Österreich-Ungarns, dann in Pettau in der
Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.

The Premier Cycle Co. Ltd.

Coventry
(England)

Eger
(Böhmen)

Nürnberg-Doos.
Größte Fahrrad-
werke des Conti-
nents.



Vertreter: AUGUST SCHEICHENBAUER
im Geschäfte der Firma Josef Kollenz & Neffe,
Pettau, Kirchgasse.

Wie unumgänglich notwendig das
Bespritzen der Weingärten
ist, hat sich in der letzterverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nach-
dem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben.
Am besten für diesen Zweck hat sich Ph. Mayfarth & Co.'s



PATENTIRTE

selbstthätige Reben-
und Pflanzen-
Spritze

„SYPHONIA“

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die
Pflanzen stäubt.
Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche
lebende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen
Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von
Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Spezial-Fabrik für Weinpressen und Obst-
verwertungs-Maschinen.

WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.

Cataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter
und Wiederverkäufer erwünscht.

Wien Hotel BOVADERE
in der Gasse 27. Hotel-Omnibus
nach Süd-Stadt Aspern und Aspern.

Gute Uhren billig

mit 3-jähriger schriftlicher Garantie ver-
setzt an Private
Uhrenfabrik

Hanns Konrad in Brüx.

Meine Firma ist mit dem 1. I. Adler aus-
gezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungs-
medaillen und tausende Anerkennungen.

Illustr. Preisatalog gratis und franco.



On Wugo H. Mischmann's Juw-
elalvering in Wien, I. Dominikaner-
gasse 5, erfreuen und können gegen
Einführung des Goldbetrages (durch die
Sparcasse oder in ließ. Goldausweisung)
prämierirt werden:

Der Praktische Landwirth.

Landw. Zeitung für Jeden.
Gegründet 1864. Ersteint Dienstag in Gr.-
Zeitung-Format. Ganzjährig fl. 4. Wien
jährlig fl. 1.

**Gew. jährlig Der Gehonom einen
Gulden.**

3 Monat. Landw. Zeitung.
Gegründet 1878. Ersteint den 1. u. 16.
jeden Monat in Gr.-Zeitung-Format.
Ganzjährig fl. 1. Probennummern gratis und franco.



Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur

Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blank in Pettau.



Der Pflegesohn.

Erzählung von Wilhelm Appelt.

1.

(Nachdruck verboten.)

Es war in der Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Die Turmuhr des kleinen Landstädtchens hatte soeben die vierte Nachmittagstunde verkündet. Kaum war der lezte Glockenschlag verhallt, erlangt aus mehr als hundert jugendlichen Kehlen hell und siegesfreudig das "Amen" des Schlussgebetes, das Ende des Unterrichtes verklidend. Die Kinder hatten Mühe, ihre Freude nicht in lautem Jubel ausklingen zu lassen, blickten doch der tiefblaue Himmel und der goldigste Sonnenschein freundlich lachend in die dumpfe Schulstube herein. Bald darauf befand sich der Lehrer Wilhelm Urendt ganz allein im Schulzimmer, während die Kinder, wie ihnen geheißen worden, paarweise am Wiesenrain dahinschritten und zwar so fein und ehrbar, als könnten sie kein Wässerchen trüben. Als sie jedoch ein Hohlweg aufnahm, wohin ihnen die Augen des Lehrers nicht zu folgen vermochten, stimmten sie plötzlich ein wildes Indianergeheul an und in tolem Tagen und Falgen rasten sie gleich darauf in fast unentwirrbarem Knäuel dahin.

Der Lehrer aber hatte längst auf seine ihm anvertraute jugendliche Herde vergessen; er stand am Fenster und blickteträumerisch tiefe hinein zu die wonnige Frühlingspracht. Als seine Augen dann auf einem kleinen, ziemlich am Ende des Städtchens gelegenen Hause haften blieben, das von einigen Obstbäumen umgeben war, die es mit ihrer Blütenfülle fast ganz verhüllten, da wahr es ihm, als umziehe auch ihn duftfüllte Frühlingsluft, welche draußen losend Blätter und Blumen umspielte, umfasste das unscheinbare Gebäude doch alles, was er Liebes auf Erden besaß. War er auch nicht darin geboren, so war es ihm doch zum Vaterhause geworden, denn der Schneidermeister Johannes Burgmann, welcher darin wohnte, hatte an ihm wie der beste und zärtlichste Vater gehandelt, obwohl er nicht sein wirklicher Vater war, und in dessen Tochter Marie, die nun in holdrer Lieblichkeit einem wonnigen Maienstage gleich, hatte er eine gute Schwester gefunden.

Als er nun so an diese Schwester dachte, begannen seine Wangen in hellem Purpur zu erglühen, während ein glückliches Lächeln seinen Mund umzog. So heiß und innig konnte auf dem ganzen Erdenrund kein Bruder seine Schwester lieben als er diese. Ja, er war ihretthalben sogar zum Dichter geworden und hatte in süßen Niedern ihre Schönheit besungen, dieselben jedoch sorgsam vor der Welt verborgend, am allermeisten aber vor der, welcher sie geweiht waren. Da gab es keine leuchtenderen Sterne als ihre blauen Augen, keine zauberhauleren Rosen als die, welche auf ihren Wangen blühten und kein süßeres Lippenpaar als das ihre. Als er in seinem sehnüchtigen Denken eben bei leichterem angelangt war, verließ er schnell das Fenster und gleich darauf saß er wieder an seinem Schreibtische, seine Dichtkunst abermals der geliebten Schwester weihend. Die Zeilen flogen nur so dahin, sich rasch zu Strophen reihend, und Reime umgaukelten ihn gleich bunten Schmetterlingen, so daß er nicht nötig hatte, denselben im Schweiße seines Angesichtes mühselig nachzujagen. Während wir den jungen Mann seiner Dichtkunst überlassen, wollen wir uns inzwischen mit seinen bisherigen Lebensschicksalen beschaffen.

Vor ungefähr zehn Jahren hatte eine Seiltänzergesellschaft das kleine Landstädtchen heimgesucht. Es waltete jedoch kein glücklicher Stern an diesem Orte über dem vagabundierenden Volke, denn schon bei der ersten Vorstellung fiel der Seiltänzer Urendt, die beste Kraft der Truppe, als er mit verbundenen Augen, einen Schubkarren führend, auf dem Seile dahinschritt, von demselben herab, mit gebrochenem Halse tot liegen bleibend.

Raum hatte man ihn in dem einsamsten Winkel des Friedhofes verscharrt, zog die Bande wieder weiter, die Witwe des verunglückten Seiltänzers mit ihrem einzigen Kinde, einem Knaben von ungefähr zwölf Jahren, der sich trotz der Aufforderung mitzuziehen nicht von seiner sterbenskranken Mutter trennen mochte, zurücklassend. Die arme Frau, welche einst bessere Tage gesehen und aus einer achtbaren Familie stammte, war einem unheilbaren Lungenleiden verfallen, dem sie in kurzer Frist unrettbar erlegen mußte. Ein gütiges Geschick hatte, nachdem die Seiltänzerbande das Städtchen verlassen, ihre Schritte dem Hause des Schneidermeisters Johannes Burgmann zugelenkt, den sie mit leiser, gebrochener Stimme anslehte, ihr samt ihrem Kinde ein Plätzchen in einem Schuppen oder im Stalle zu gönnen, damit sie wenigstens ruhig sterben könne. Der mitleidige Mann wies ihr das freundliche Hinterstübchen an, wo ihr ein gutes Bett ward; aber auch die nötige Kost und Verpflegung ließ er ihr angedeihen und sorgte sogar für ärztliche Hilfe.

Den ganzen Tag über saß ihr Sohn, der zwölfjährige Wilhelm, an dem Bett der geliebten Mutter, welche ihm von Zeit zu Zeit zärtlich die Wangen streichelte. Sie würde friedlich hinüber geschlummert sein, wenn sie ihren Sohn nicht schullos hätte zurücklassen müssen. Welch tiebes Leid hatte sie seitenswegen schon erduldet, wenn sie sah, wie sein roher, jähzorniger Vater ihn bei jedem kleinen Fehler, den er bei seinen gefährlichen Nebungen beging, auf das grausamste mishandelte, ihn blutig schlug und an den Haaren herumzerrte. Dies war denn auch die Ursache gewesen, daß ein jeder Funke von Liebe zu dem ihr einst so teueren Manne bei ihr erloschen war und sie sein plötzlicher Tod gänzlich gleichgültig gelassen: sie betrachtete denselben sogar als ein Glück für ihr armes Kind. Ruhig hatte sie in den letzten Jahren ihren Mann seine halsbrecherischen Künste auf dem Seile vollführen sehen, ohne daß ihr Herz dabei in Wallung kam. Als aber ihr Sohn es zum erstenmale betreten müßte und er ihr noch einen hilfesuchenden Blick zusandte, bevor er seine gefährliche Wanderung antrat, da war es ihr, als müßte sie vor namenloser Angst und Qual vergehen.

Trotz allem irren Wanderleben hatte sich ein inniges und reines Verhältnis zwischen Mutter und Kind herangebildet, und eifrig war sie bemüht, den Samen des Guten in seine junge, empfängliche Seele zu pflanzen. Aber nicht nur eine gute Mutter, sondern auch eine eifrige Lehrerin wurde sie ihm, die eine jede freie Stunde dazu benützte, ihn im Lesen, Schreiben und Rechnen zu unterrichten, so daß der Knabe, da die Bildung der Mutter eine sehr gute war, bei seinem Wissensdrange schöne Fortschritte mache.

Nun hegte die Totkrone nur noch den Wunsch, ihr Kind dem vagabundierenden Lasterleben zu entreihen. Angstvoll flehend begann sie deshalb, als sie fühlte, daß ihr Ende herannah: "Wilhelm, versprich es mir, kein Seiltänzer zu werden, meide das Vagabundenleben, in dem Deine reine Seele zu Grunde gehen müßte! Lieber durchziehe bettelnd das Land, einen jeden Handwerker darum anflehend, Dich in die Lehre aufzunehmen! Auf meinem Sterbebette gelobe es mir, nach meinem Tode nicht der wilden Bande nachzuziehen! Wenn Du meine Bitte erfüllst, wird mein Segen Dich gewiß zum Glücke führen!"

Feierlich versprach der Knabe, was die Mutter von ihm gefordert und wurde nicht müde zu versichern, daß er immer ein guter, ehrlicher Mensch bleiben wolle.

"Mutter, dafür mußt Du mir aber auch versprechen, mich nicht zu verlassen! Nein, nein, Du darfst mir ja nicht sterben!"

Nach diesen Worten, welche wie zweischneidige Schwerter das Herz der Mutter zerwöhnten, preßte der Knabe laut ausschließend sein Gesicht an ihre Brust, auf welches perlengleich ihre Thränen niederrollten.

Aber des Schneiders siebenjährige Tochter Marie, die stundenlang im Zimmer der Kranken zubrachte und auch nun auf einem Bänkchen in einem Winkel saß, begann über das Leid der Armen bitterlich zu weinen. Gleich darauf schlich sie unbemerkt zur Thür hinaus, den Vater aufsuchend, der bereits seit zwei Jahren Witwer war. Unter Schluchzen erzählte sie ihm, was bei der Kranken vorgesessen und dann begann sie um die Erfüllung eines theueren Wunsches zu bitten, den Knaben betreffend. Da ihr Vater sich anfangs dagegen sträubte, streckte sie ihm endlich flehend die gefalteten Hände entgegen. Da war es plötzlich, als er gerührt auf seine in Schmerz aufgelöste Tochter niederschickte, als habe ihm ein Engel des Himmels eine Botschaft Gottes überbracht. Bärlich zog er sie zu sich empor an seine Brust, ihr schallhaft etwas ins Ohr flüsternd. Da schlug sie unter Jubeln und Lachen ihre Arme um den Hals des guten Vaters und wurde nicht müde, ihn zu herzen und zu küssen. Zum ersten Male wurde da dem Schneider so recht klar, daß die liebliche Schönheit Mariens wohl ein gültiges Geschenk des Himmels sei, die reiche Herzengüte aber, die sie von ihrer verstorbenen Mutter geerbt, ein unendlich höherer Schatz; er fühlte sich glücklich darüber, ein so liebes, mildgesinntes Kind zu besitzen.

Bald darauf, als die Kranke gerade einen Augenblick allein war, trat der Vater mit der kleinen Marie in das Zimmer der alten Frau, mit der er viel zu verhandeln hatte. Als er endlich damit zu Ende war, leuchteten die Augen der Todkranken gleich wie der lichte Sternenhimmel und ein Strahl überirdischen Glücks verklärte ihr Gesicht. Bevor der Schneider es hindern konnte, hatte sie seine beiden Hände ergriffen, dieselben mit heißen Dankestränen und innigen Küszen bedeckt. Und als sie erfuhr, daß sie dem lieblichen Mädchen diese hohe Freude verdanke, zog sie dessen Köpfchen in namenloser Innigkeit sanft an ihr Herz, während sie ihre Hand segnend auf der reichen Fülle des goldenen Haars ruhen ließ, die das reizende Kindergesicht umrahmte.

„Du gute Frau, ich will Wilhelm aber auch von ganzem Herzen lieb haben!“ sprach die Kleine innig.

Da war es, als führe ein Seherblick den Geist der kaum noch in dieser Welt Weilenden weit hinein in ferne, zukünftige Zeiten, die sie nicht mehr schauen sollte. Plötzlich vermeinte sie, sie befände sich in einem hohen Dome, den reicher Orgelklang durchzog. Und da sah sie an dem im Lichterglanze erstrahlenden Altare ein junges, schönes Brautpaar stehen. In dem Bräutigam schien sie ihren Wilhelm zu erkennen, zur stattlichen Männlichkeit herangereift; aber auch die holde Braut war ihr so bekannt, ohne daß sie sich völlig darüber klar wurde. Gleich darauf erfaßte sie das Köpfchen des kleinen Mädchens und blickte demselben lange in das gerötete Gesicht, das eine überraschende Ahnlichkeit mit der schönen Braut besaß, die sie soeben noch vor dem Altare des hohen Domes zu sehen gemeint. Da spielte ein stilles, geheimnisvolles Lächeln um ihren bleichen Mund, schien ihr doch soeben eine überirdische Botschaft eines hohen, leichten Mutterglücks geworden zu sein. Innig hauchte sie noch einen Kuß auf die blühenden Lippen des Mädchens, dann sank sie erschöpft zurück in die Kissen.

Als am nächsten Morgen das erste Sonnengold in leuchtender Purpurlut durch das geöffnete Fenster in das kleine Zimmer fiel,

verhauchte die arme Mutter, ihren Arm um den Hals ihres Kindes geschlungen, still und friedlich ihr Leben.

Als die Frau des Seiltänzers in die kühle Erde hinabgesente worden war und der verwaiste Knabe bitterlich weinend an ihrem Grabe stand, erfaßte die kleine Marie seine Hand und ihn mit ihren thränenerfüllten blauen Augen bittend ansehend, sprach sie zärtlich: „Komm mit nach Hause, ich will Dich als Deine neue Schwester recht lieb haben!“

Da sah der Knabe bang fragend zu dem Schneider auf, der ihm teilnahmsvoll die Hand auf die Schulter legte, indem er mild und gütig sprach: „Borderhand nehme ich Dich als zukünftigen Schneiderlehrlingen mit mir; wenn Du aber brav und folgsam bist, sollst Du meiner kleinen Marie ein Bruder und mir zugleich ein lieber Sohn werden!“

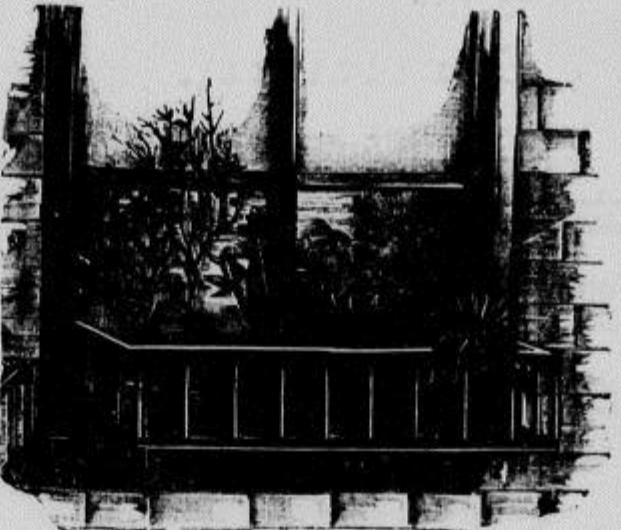
Hand in Hand ging dann Wilhelm mit dem lieblichen Mädchen zwischen blumigen Wiesen seinem neuen Vaterhause zu. Die Kinder waren von der ersten Stunde an zwei sich innig liebende Geschwister geworden; aber auch dem Schneidermeister war der Knabe, noch ehe ein Monat vergangen, schon ein guter Sohn, an dem er mit großer Bärlichkeit hing, bot derselbe doch alles auf, sich der Liebe seines gütigen Wohlthäters wert zu zeigen.

Mit dem Schneiderlehrlingen war es jedoch einstweilen nichts, denn der Schneider war gewillt, seinem neuen Sohne vorher eine ordentliche gerechte Schulbildung zukommen zu lassen. Als er sah, daß derselbe durch seine verstorbene Mutter seinen meisten Mitschülern bereits überlegen war und rasch solche Fortschritte mache, daß sowohl der alte Lehrer als auch der Pfarrer meinte, es wäre schade, wenn solch ein Talent verloren ginge und es auch des Knaben höchster

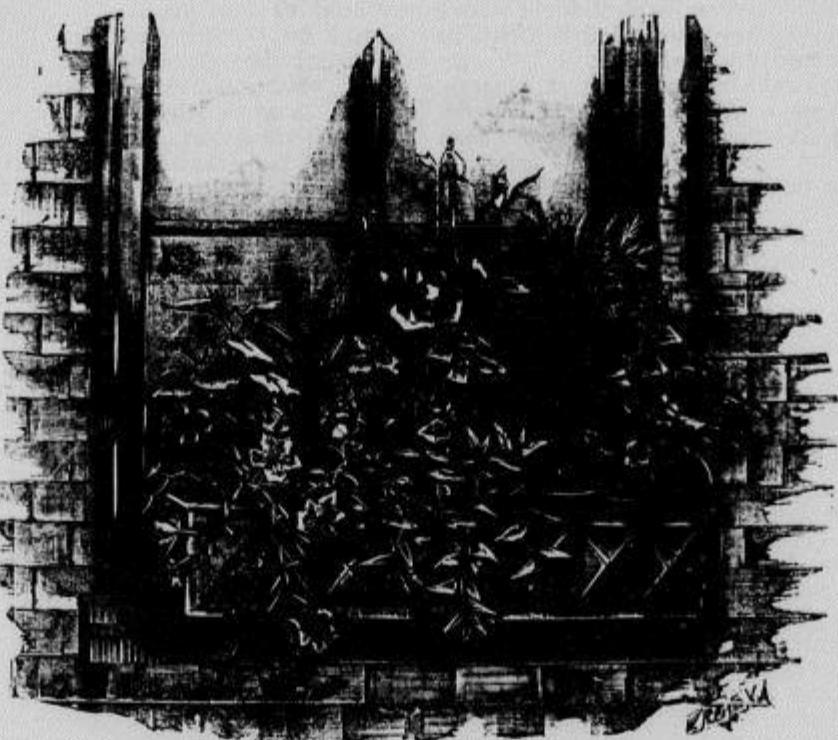
Wunsch war, studieren zu dürfen, welchen er jedoch nicht auszusprechen wagte, beschloß er in seiner Opferwilligkeit, da das Geschäft gerade gut ging, Wilhelm beim Pfarrer des Ortes im Privatunterricht die lateinische Schule durchmachen zu lassen, wozu dieser sich erboten hatte. Alljährlich hieß es hierauf, am Gymnasium der nahen Kreisstadt die Prüfung für einen jeden Jahrgang abzulegen, welcher stets ein glänzendes Zeugnis als Lohn seines Fleisches folgte. Trotz seiner Studien war Wilhelm aber doch in einer jeden freien Stunde im Schneidergewerbe mit thätig und unermüdlich darin, sich seinem Pflegevater nützlich zu erweisen, welcher sich alle Mühe gab, ihn in seiner Kunst sorgsam zu unterweisen, da er meinte, daß die gründliche Kenntnis seines Handwerks ein guter Schatz fürs Leben sei, wenn es mit dem Studium in die Brüche gehen sollte. Wie der Pfarrer Wilhelms Lehrer war,

so wurde dieser der Lehrer seiner Schwester, welche alles aufbot, ihm Ehre zu machen. So blühte sie denn nicht nur an Schönheit des Leibes, sondern auch an veredeltem Empfinden und an Geist und Gemüth heran. Aber auch in beider Herzen blühte ihnen unbewußt etwas empor, das sich einstweilen nur durch die tiefste Innigkeit ihrer gegenseitigen Zuneigung offenbarte.

Marie zählte vierzehn, Wilhelm neunzehn Jahre, als es für letzteren galt, nach Wien zu reisen, um daselbst die Universität zu besuchen. Es war ein schwerer Abschied für den Jüngling, sollte er der weiten, kostspieligen Reise wegen doch erst nach vollendetem dreijährigem Studium als „Herr Doktor“ zurückkehren.



Kultur in unzweckmäßigen Blumenbrett. (Mit Teg.)



Kultur in zweckmäßigen Blumenbrett. (Mit Teg.)

„Mein lieber Vater, möchte es mir doch einst vergönnt sein, Ihnen Ihre Liebe und Güte einigermaßen zu vergelten! Wenn Sie sich meiner nicht angenommen hätten, würde ich wahrscheinlich tagelang die Welt durchziehen, oder ich säße jetzt als verkommenen Mensch hinter Schloß und Miegel!“

„Behüt Dich Gott, mein lieber Wilhelm, hast mir stets nur Freude gemacht! Sollte ich einmal unvermutet abgerufen werden

aus diesem Leben, so verlasse mich meine Marie nicht, hat sie doch schon als kleines Kind in inniger Liebe an Dir gehangen und ist Dir immer eine gute, zärtliche Schwester gewesen!“

Da fiel das so aufschluchzende Mädchen Wilhelm um den Hals und es war, als wollte sie ihn nicht von sich lassen und wie Feuer brannten ihre Küsse auf seinen Lippen. —

Fast drei Jahre hatte Wilhelm bereits in Wien verbracht, mit rastlosem Fleiße studierend und schon nahte die Zeit der Prüfungen und der Ablegung des Doktorates heran, wozu er noch einiges größeres Geld benötigte, von seinem Pflegevater bedurfte, welchen ihm dieser versprochen hatte, als er eines Tages einen Brief erhielt, der ganz darin stand, daß er noch seine Hoffnungen mit einem Schlag zu vernichten.

Der tiefste Schmerz aber sprach aus einer jeden Zeile des Schreibens, in welchem der Pflegevater Wilhelm mitteilte, durch anhaltenden schlechten Geschäftsgang und manigfache Unglücksfälle in seinen Vermögensverhältnissen so herabgekommen zu sein, daß er beim besten Willen nicht die nötigen Mittel beschaffen könne, da sein Haus bereits so hoch verschuldet sei, daß es ihm trotz aller Bemühung nicht gelungen, noch ein letztes Darlehen darauf zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)



Schnadahäpfel. Von E. Rau. Photographie-Verlag von Fr. Hanfstaengl in München.



Balkon- und Fenstergärten. Mit dem Beginn des Juni ist überall die Zeit gekommen, in der die Blumenfreunde ihre Zimmerpflanzen vom Blumen-

tisch auf die Blumenbretter vor das Fenster bringen und die Balkons mit sehr hübschen Schlinggewächsen auszustatten pflegen. Die zweckentsprechende Ausstattung der Balkons und Veranden wird immer die erste Sorge, namentlich der blumenlebenden Städter sein. In den Großstädten, wo nur wenige Menschen in der glücklichen Lage sind, über ein Stückchen zur Blumenpflege geeigneter Erde zu verfügen, muß der Balkon den Garten erscheinen und seiner Blumenausstattung wird deshalb eine sehr große Sorgfalt gewidmet. Balkons und Veranden sind in den Städten nur selten so gelegen, daß man sie mit ausdauernden Schlinggewächsen bekleiden kann, die dicht am Hause in den freien Grund ausgezogen werden müssen, und dann namentlich kleinere Gebäude in kürzer Zeit mit üppigem Grün umweben. In den meisten Fällen müssen zur Aufnahme der Pflanzen Kästen verwendet werden, die am besten auf der Brüstung des Balkons aufzustellen sind. Diese Kästen werden aus grün gestrichenem Kiefernholz hergestellt. Holz ist ein schlechter Wärmeleiter, es erhitzt sich also

in der Sonne nicht, wie Metall und Eisen, und die Wurzeln der in Holzkästen gepflanzten Gewächse sind deshalb vor dem Verbrennen durchaus geschützt. Die Länge der Kästen muß natürlich der Länge der Balkonbrüstung angepaßt sein, die Höhe eines jeden Kästens soll aber möglichst etwa 30 Centimeter, die Breite etwa 20 Centimeter betragen. Daß die Kästen durchaus solide hergestellt sein müssen, also nicht genagelt, sondern gesetzt sein sollen, ist selbstverständlich, sie sollen aber auch auf dem Boden reichlich gute Abzugslöcher haben. Diese Abzugslöcher werden mit einem starken Trichterbohrer hergestellt. Sind die Kästen

wiederholt mit Leflarbe gestrichen und dann vollständig abgetrocknet, so kann zur Beplanzung geschnitten werden. Die erste Sorge besteht jetzt in der Beschaffung einer guten Erde, die zweite Sorge in der Auswahl der richtigen Pflanzen. Die beste Erde für Blumenküsten wird hergestellt durch Vermischung von 3 Teilen fetter Mistbeerde, 1 Teil Lehm- oder Rasenerde und $\frac{1}{2}$ Teil groben Flußsand. Dieser Erde setzt man für je einen mittelgroßen Kasten eine schwache Handvoll Hornspäne zu, die vorzüglich düngen und den ganzen Sommer über wirken, weil sie sich nur langsam zersetzen. Hat der Balkon eine so sonnige Lage, daß ein rasches und vollständiges Austrocknen der Erde leicht eintreten könnte, so ist es gut, der obengenannten Erdmischung noch $\frac{1}{2}$ Torfstreu zuzugeben. Zur Beplanzung von Blumenküsten in etwas beschatteter Lage nehme man Fuchsien, Heliotrop, nicht zu grobblättrige Knollen- und häbsche Semperfloren-Vegetation. Diese Pflanzen gewinnen, wenn sie abwechselnd mit dem eleganten Cypergras gemischt geplant werden, auch kann man zur Einfassung bunte Traubensorten verwenden. Dass bei Beplanzung der Küsten nicht planlos verfahren werden darf, sondern auf die Farbe der Blätter und Blüten Rücksicht genommen werden muß, ist selbstverständlich, wird aber trotzdem nur selten beachtet. Entweder pflanze man alle Blumenfarben hintereinander, oder man sucht durch Verwendung weniger Farben ein harmonisches Bild zu erzielen. Einen sogenannten harmonischen Kontrast erhält man durch die Nebeneinanderstellung einer Haupt- und einer Mischfarbe, in welcher jene Hauptfarbe nicht enthalten ist: Gelb neben Blau, Rot neben Grün, blau neben Orange; wo sich eine solche Zusammenstellung nicht durchführen läßt, da verwendet man viel Weiß. Weiß macht alle Fehler wieder gut, es hebt die Dissonanz auf und stört die Harmonie niemals. Neben der Beplanzung der Balkonküsten macht jetzt die Beziehung der Blumenbretter vor dem Fenster dem Pflanzenfreund nicht wenig Sorge. In den meisten Fällen sind diese Blumenbretter höchst unzweckmäßig eingerichtet; sie bieten den Pflanzen nicht genügenden Halt, so daß diese bei Sturmwind auf die Straße fallen, und dann schützen sie die Töpfe nicht gegen die Einwirkung der Sonnenstrahlen. Unsere erste Abbildung zeigt ein vielfach gebräuchliches, aber durchaus unzweckmäßiges Blumenbrett. Dieses Brett ist mit einem Holzgitter eingefasst, durch das die Sonne auf die Töpfe brennen kann. Die ungünstigen Folgen dieser Einrichtung

sehen wir an der traurigen Beschaffenheit der Pflanzen. Dass das Blumenbrett die Ursache dieser Beschaffenheit ist, ist leicht erklärt. An heißen Tagen brennt die Sonne mit voller Kraft durch das Gitterwerk des Blumenbrettes auf die Töpfe, da dadurch nicht nur immer rasch und vollständig austrocknen, sondern sich auch derart erhöhen, daß alle an den Töpfwandungen liegenden Saugwurzeln in kurzer Zeit vollständig verbrennen müssen. Dass eine Pflanze mit verbrannten Saugwurzeln nicht vorwärts kommen kann, bedarf keiner Erklärung. Auf derselben Seite sehen wir die Abbildung eines Blumenbrettes mit üppigem Pflanzenwuchs. Dieses Blumenbrett ist so, wie es sein soll, es besteht ausschließlich aus Holz und hat eine fastenartige Gestalt. Ein solches Blumenbrett könnte man wohl besser auch Blumenküsten nennen. Vor Einbringung der Pflanzen fühlt man diesen Blumenküsten nicht ganz mit Sägmehl oder vorteilhafter mit seinem Torf (Torfmuß). In dieses Material werden die Töpfe bis etwa 2-3 Centimeter vom Rand entfernt eingesetzt. Der Torf kann erhebliche Wassermengen aufsaugen, man hält ihn deshalb ohne Mühe stets feucht, die eingesetzten Töpfe sind also gegen die schädliche Einwirkung der Sonne und gegen zu rasches Austrocknen geschützt. Wo die Pflanzen vor das Fenster gestellt werden müssen, ohne daß ein zweckentsprechendes Blumenbrett angebracht werden kann, da schützt man die Blumentöpfe gegen die schädliche Einwirkung der Sonne, indem man jeden Topf in einen größeren Topf stellt und den leeren Zwischenraum zwischen beiden Töpfen mit Rossschwitze füllt, das stets feucht zu halten ist. Bei der Beziehung der Blumenbretter müssen in Bezug auf die Zusammenstellung der verschiedenen Pflanzen dieselben Regeln beachtet werden, die wir oben für Blumenküsten gegeben. Man bringe nicht zu große Pflanzen auf die Blumenbretter, stelle sie recht locker und vergesse nicht die Unterbringung von Hängepflanzchen an den Rändern, damit die Küsten möglichst ganz verdeckt werden. Um häbsche Fensterkulturen zu erzielen, muß man die Pflanzen gegen zu starke Sonne durch geeignete Schattenvorrichtungen schützen, abends und erforderlichenfalls auch noch morgens gewissenhaft gießen und nach dem Gießen auch besprühen, damit sie frei von Staub und Ungeziefer bleiben. W. Hesdorfer.



Küchin: „Von den größten Eiern, die ich neulich bei Euch kaufte, waren jedoch davon faul!“

Giechandlerin: „Liebes Kind, davor kann ich nicht! Gerade wie es saule Menschen liebt, gerade so sieht es auch saule Eier! Das ist eben Naturjelk.“

der Verdauung, als Unterstützungsmitte. Mit Fenchel und Kummel gemischt, geben sie ein gutes Freihypoder für Kinder, mit Hafer und Salz vermengt, schützen sie Schafe vor manchen Krankheiten.

Logograph.

Mit L eine Stadt in Skandinavien;
Ein Beichen mehr, eine Insel bei Britannien.

Johannes Hepp.

„Prophet“ und „jüdisch Haus“;
Nach Vorname daraus.
G. Binder-Döckeler.

Arithmograph.

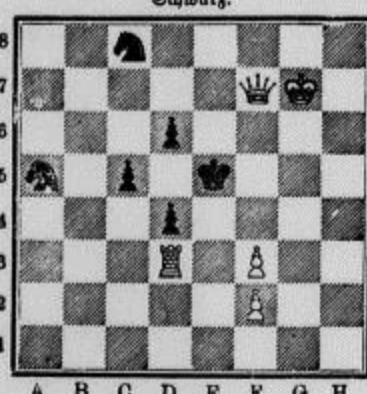
9 10 1 6 11. Eine schweizer. Stadt.
11 3 2 2 6. Ein Fluß.
5 6 3 8 6. Ein Dichter.
11 12 4 10 1. Ein biblischer Name.
1 4 5 10 5. Ein Regent.
8 3 6 7 6. Ein inneres Organ.
9 3 7 8 6. Eine Frucht.
11 6 8 10 12. Ein Dichter.

Die senkrechte Mittelreihe nennt von oben nach unten einen Schlachtenplan im deutsch-französischen Kriege 1870/71.
Emil Friedreich.

Aufklärung.

F
U
R
I
B
R
A
U
N
F
R
A
N
K
E
N
D
O
N
I
Z
E
T
T
I
T
H
E
R
E
S
I
O
P
E
L
F
R
A
N
Z
S
C
H
U
B
E
R
T
S
C
H
Ö
N
H
A
U
S
E
N
S
C
H
A
U
F
L
E
R
M
A
R
B
A
C
H
B
R
E
S
T
E
R
K
T
G
r
a
n
z
S
c
h
u
b
e
r
t

Granz Schubert.



Problem Nr. 193.

Von G. Möller.

Schwarz.

Aufklärungen aus vorheriger Nummer:

des Logograph: Hager, Hafer; der vierstiligen Charade: Schweizerdegen.

Alle Rechte vorbehalten.



Doppelt heimgegeben. Wirt: „Nun, Herr Professor, wie sandten Sie das Beestfeat?“ — Gast: „Sehr klein für sein Alter war's!“

Auf der Post. „Ich möchte mich beschweren! — Jetzt warte ich mit dem Telegramm schon zehn Minuten auf Beförderung.“ — Schalterbeamter: „Lieber Herr! Darauf warte ich schon seit zehn Jahren!“

Bückeburgische Artillerie. Unter der Regierung des Grafen Wilhelm I. von Schaumburg-Lippe war die bückeburgische Artillerie so vortrefflich geübt, daß u. a. der Graf einst mit mehreren hannoverschen Offizieren in seinem Zelte fröhlich tafelte, während seine Artilleristen mit Kanonenkugeln nach dem Knopfe der auf dem Zelte befindlichen Fahnenstange schließen mußten.

Hinter den Kulissen. „Wiggi, ist es wahr, daß Dir der Baron seine Neigung geschenkt hat?“ — „Ja wohl, liebe Minna.“ — „In welcher Form denn?“ — „Wie Du siehst, in Collier-Form.“

Heinrich VII. König von England, beauftragte den Bischof Bonner mit einer Gesandtschaft an Franz I., wobei er eine harte und drohende Sprache führen sollte. Der Bischof bemerkte, er befürge für sein Leben. — „Fürchten Sie nichts,“ sagte der König, „wenn er Sie umbringt, lasse ich allen Franken, die in meiner Gewalt sind, die Köpfe abschneiden.“ — „Das glaube ich wohl,“ erwiderte der Bischof, „aber ich befürge nur, es möchte keiner so gut auf meinen Rumpf passen, als der, den ich jetzt trage.“ St.

Ein Praktikus. Lehrer: „Zu welcher Zeit, Kinder, schmecken die Kirchen am besten?“ — Schüler: „Wenn der Gärtner nicht im Garten und der Hund angefettet ist!“

Das Geschlecht der jungen Kanarienvögel ist am leichtesten zu erkennen, wenn sie noch im Nest liegen und zwar, wenn sie ungefähr neun Tage alt sind und sich die Federn am Kopf völlig entwickelt haben. Die Weibchen sind dann durchweg spitzköpfiger und namentlich am Kopf von entschiedener blasser Farbe als die Männchen.

Schwarze Schleimfischsürgen zu waschen. Dieselben werden wie neu, wenn man sie in einfachem Bier ohne Seife wäscht und feucht auf der linken Seite plättet.

Wacholderbeeren als Tierheilmittel. Wacholderbeeren sollten in keiner Wirtschaft fehlen, da diese für viele Fälle vorzügliche Heilkraft besitzen. Zunächst wirken sie, ohne zu schaden, unmittelbar und sind deshalb zu gebrauchen bei Entzündung der Harnblase, wenn zu wenig Harn abgesondert wird, oder derselbe sich zu zähflüssig erweist. Sie haben aber auch eine die Thätigkeit der Schleimdrüse regulierende Wirkung; bei allen Katarrhen und Atmungsbeschwerden sind sie zu gebrauchen, z. B. bei der Druse der Pferde; auch leisten sie bei Krankheiten, die durch die Arzneien vortreffliche Dienste.

Rätsel.

„Prophet“ und „jüdisch Haus“;
Nach Vorname daraus.

G. Binder-Döckeler.

Problem Nr. 193.

Von G. Möller.

Schwarz.

Matt in 8 Zügen.